

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Anzeigen... Schluß... Sonntag und Montage normal.

Bezugspreis... in Halle monatlich... 4.80 Mk. durch die Post 5.25 Mk.

Nr. 313.

Halle, Freitag, den 7. Juli

1916.

Kämpfe bei Kolomea und am Dnjestr.

Der wirkungsvolle deutsche Widerstand.

Die Leistungen der deutschen Maschinengewehre. c. H. Rotterdam, 6. Juli. Der 'Nieuwe Rotterdamse Courant' meldet aus London: Der militärische Mitarbeiter der 'Times' berichtet am Dienstag aus Paris: Die Franzosen haben 3-4 Divisionen vor sich beobachtet, aber vermutlich haben die Deutschen 26 Divisionen an der Angriffsfront der Alliierten, von denen der größte Teil den Engländern gegenübersteht.

c. B. Berlin, 6. Juli. Die 'R. Z.' meldet aus Rotterdam: Der 'Morning Post'-Korrespondent sendet aus dem Felde vom 2. Juli einen Bericht, der sich zum großen Teil mit den deutschen Soldaten beschäftigt. Darin heißt es: Die letzten Tage haben gezeigt, was der Deutsche mit dem Maschinengewehr leisten kann. Es ist wunderbar, wie er diese Waffe vor den vernichtenden Folgen des vorbereiteten Bombardements schützt. Aus tiefen Unterständen, wo keine Granate hineinbringen kann, holt der Deutsche sein Maschinengewehr immer wieder hervor, legt es auf die Brustwehr und richtet fürchterliches Unheil unter unseren anrückenden Truppen an. Ich habe noch keinen Offizier oder Soldaten gesehen, der das deutsche Maschinengewehr nicht für den schimmlichen Feind hält. Der deutsche Maschinengewehrjäger läßt, aber er ergibt sich nicht. Er bleibt bereitwillig zurück, nachdem alle seine Kameraden schon abgerückt sind, um seinen tödlichen Angreifern hinauszugehen, und niemals wagt er die Hände hoch. Was ein paar Männer dieser Art zu leisten imstande sind, das haben die Gordon Highlanders vor Mameh erfahren. Nur noch 120 yards trennten sie von den deutschen Panzergrenadiern, aber im Augenblicke, als unser vorbereitendes Feuer anfuhrte und wir zum Sturm ansetzten, eröffneten die Deutschen ein Maschinengewehrgeschloß auf die Gordon Highlanders und legten sie hin. Später erzählt der Korrespondent, daß die Engländer mehrmals durch Maschinengewehre im Rücken und in der Flanke angegriffen wurden. In Unterständen, die noch unter den Unterständen lagen, hatten die geschickten Deutschen die Waffen verborgen, sie, nachdem die Engländer vorbei waren, hervorgeholt und die tüchtigsten Verluste der Engländer dadurch möglich gemacht.

c. B. Harre, 6. Juli. Die französische Presse ist laut 'Bajler Nachrichten' zu der Mitteilung ermächtigt, daß die französischen Truppen an der Somme unter Oberbefehl des Generals Foch stehen. Ein Pariser Telegramm des 'Corriere della Sera' meldet, jüdisch von Montauban sei die englische Front mit der französischen vereinigt. In den Erklärungen, welche die 'Agence Havas' gestern über die Offensive an der Somme verbreitet, wird begründet, warum die englischen Truppen langsame vorwärts gekommen sind als die französischen. Die deutsche Szerezeileitung habe geglaubt, daß die Franzosen durch die Verteidigung von Verdun geschwächt seien und daß nur die Engländer zur Offensive überlassen würden. Es liege den Deutschen um so leichter gelungen, den Engländern große Truppenmassen entgegenzusetzen, weil sie im Norden der Somme über gute Verbindungen verfügten.

Französische Vorstöße.

c. B. Genf, 6. Juli. Aus Paris liegt die halbamtliche Mitteilung vor, man dürfe für die nächste Zeit großartige Operationen der französischen Armee an der Somme nicht erwarten, da der für derzeitige Unternehmungen vorhandene Geschützpark erheblicher Verstärkungen bedürfe, die erst nachgehoben werden müssen. (Die halbamtliche Mitteilung ist in ihrer Redaktion nicht zu über treffen. D. Red.) Nachrichten erklären, daß der bis jetzt erzielte französische Geländegewinn erst dann taktisch ausgenutzt werden könne, wenn es dem bis jetzt zurückgebliebenen Hügel gelang, mit dem Zentrum gleichen Schritt zu halten. Herr schreibt in einem Artikel in der heutigen 'Victoire' folgende Worte: Seit drei Tagen kommen wir aus der Erregung nicht mehr heraus, immer von der Zukunft befeht, unserm Siegestraum können abermals schlimme Enttäuschungen folgen.

Der vierte Tag der Offensive.

Drahtbericht unseres zum Wasserere entandenen Kriegsberichterstatters. Großes Hauptquartier, 5. Juli. Auch der vierte Tag der feindlichen Offensive hat keine nennenswerten Veränderungen der Schlachtlinie und dem Gegner keinen Erfolg gebracht, der seinen Erwartungen und Wunschenspielen im mindesten entspräche. Südlich des Ancre-Bades legten die Engländer ihre starken Angriffe auf den Abschnitt Trepval-La Boisselle sehr bestia, aber ohne irgendwie vorwärts zu kommen, fort. Südlich der Somme bemühten sich die Franzosen weiter unter starkem Infanterie-Einsatz in der Richtung auf Veronne vorzudringen. Zwei ihrer Angriffe von Flaucourt auf Barlent wurden verlustlos zurückgeworfen. Die Kämpfe wogten an einzelnen Stellen mit großer Erbitterung hin und her, und

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 6. Juli. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauplatz. In der Bulowina nichts von Belang. Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern fort. Bei Sadzowla gelang es dem Feinde mit überlegener Streitmacht in unsere Stellungen einzudringen. Wir besetzten auf 6 Kilometer Ausdehnung eine 3000 Schritt westwärts eingerichtete Linie und wiesen hier alle weiteren Angriffe zurück. Südwestlich und nordwestlich von Kolomea behaupteten wir unsere Stellungen gegen alle Anstrengungen des Feindes. Südwestlich von Bucacz nahmen wir unsere Front nach heftigen Kämpfen an den Koropiec-Wald zurück. Am Strychnie, nördlich von Kolomea, wurde auch gestern erbittert und wechselvoll gekämpft.

Italienischer Kriegshauplatz. Die Gefechtsintensität auf dem südwestlichen Kriegshauplatz war gestern gering. Südlicher Kriegshauplatz. An der unteren Sojusa Septantel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegshauplatz. Von der Rüsse bis zum Ancre-Bade verstärkte sich zeitweilig die Artillerieintensität; im übrigen keine Veränderung. Zwischen Ancre-Bad und Somme sowie südlich derselben wurde weiter gekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Thiepval wurden durch Gegenstoß ausgeglichen; in einer vorgehenden Grabenlinie weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstätte Hem im Somme-Tale wurde von uns geräumt; Wellon-Santerre nahmen die Franzosen, um Strees steht das Gesicht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg. Am Gebiete der Aisne verdrängte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Villers-aux-Bois, der ihm ernste Verluste kostete.

Links der Maas fanden keine, für uns günstige Infanteriegefechte statt; rechts des Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Feste Baug ebenso zurückgewiesen wie gestern am frühsten Morgen unternommen. Wiedereroberungsverstöße an der 'Hohen Batterie von Damloup'. In den Kämpfen in der Gegend des Werkes Thiaumont haben wir vorgeklert 274 Gefangene gemacht. Bei Chazelles (östlich von Lunville) lehrte eine deutsche Gefandungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellung zurück. Südwestlich Cambrai griff heute morgen ein feindlicher Püterer aus geringer Höhe durch Bombenwurf einen haltenden Kavarettzug an; sechs Verwundete wurden getötet.

Ostlicher Kriegshauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg. Südöstlich von Riga sowie an vielen Stellen der Front zwischen Pskow und Wischnow sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen. Südöstlich von Riga wurden im Gegenstoß 50 Mann gefangen genommen. Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von Gorodischtsche und südlich von Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich. Heeresgruppe des Generals v. Linjingen. Die Gefechte bei Kostjundnowa und in der Gegend von Koltz sind noch nicht zum Stillstand gekommen. Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Im Frontabschnitt von Barozj ist die Verteidigung nach Abwehr mehrerer feindlicher Angriffe teilweise in den Koropiec-Wald verlegt worden.

Offmals brach sich der russische Ansturm an den deutschen Linien beiderseits von Chocimierz (südöstlich von Lomacz).

Balkan-Kriegshauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

einstweilen ergibt sich das Gesamtbild des bisherigen Verlaufes der Schlacht, daß die Offensive nach dem ersten Anlaufe über unsere vorbereiteten und einen Teil der Riegelstellungen hinaus nirgends hat vorwärts kommen können, daß im Gesamtell der Feind einige der ihm zuerst über-

lassenen Stellungsteile wieder verloren hat, wobei die Engländer eine beträchtliche Zahl Gefangene in unseren Händen lassen mußten. Wenn also der englisch-französische Ansturm auch am vierten Tage seinem oft angegebenen Endziele, dem breiten und völligen Durchbruch der deutschen Front, um keinen Schritt näher gekommen ist, so hat der Feind die kleinen Gewinne an vorgegebenen Stellungsteilen mit Verlusten bezahlt, die durchweg schwer und teilweise ungeheuer sind. Das ist das bisherige Ergebnis seiner Offensiv.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

'Wenn die Verbündeten nicht in Preußen eindringen.' c. B. London, 5. Juli. Rowat Frazer schreibt in der 'Daily Mail' in einem Artikel über die Fronten: Wenn die Verbündeten nicht von allen Seiten in Preußen eindringen und den Frieden auf preußischem Boden diffieren können, dann werden alle großen Opfer, die gebracht worden sind, und aller Mut der verbündeten Truppen vergebens gewesen sein.

Rowat Frazer hält kaum selbst das fähige Bild von dem Einmarsch der Alliierten in Preußen für Vermittlungsfähig, vielmehr meint er damit heute schon seinen Landesleuten die Bergelichtheit des ganzen operativen Angriffes an die Wand zu malen.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 6. Juli. Amtlicher Bericht vom 5. Juli abends: Nördlich der Somme festgen unsere Truppen im Laufe des Tages ihre Angriffsbewegungen fort und bemüht sich der Südhänge des Hügels nördlich von Curly. Westlich des Dorfes erlitt unsere Infanterie die deutschen Stellungen, die auf einer Front von 2 Kilometer von der Straße Clerp-Marcourt bis zum Fluß vollständig genommen wurden. Unsere Front weiter nach Osten vortreibend, griffen wir das Dorf Hema an, das nach heftigem Kampf in unsere Hand fiel, ebenso wie der Nachhof Anacur. Im Laufe dieser Gefechte wurden 300 Soldaten und drei Offiziere gefangen genommen. Südlich der Somme wiesen wir Gegenangriffe des Feindes auf Wellon-Santerre ab und trieben die Deutschen aus dem Teil des Dorfes Etrees, welchen sie noch besetzt hielten, zurück. Eine feindliche Abteilung, die sich in der Mühle nördlich dieses Ortes hielt, wurde zur Ergebung gezwungen. Wir haben dort 200 Gefangene gemacht. Nachdem die Etrees und Wellon verbündeten Gräben von uns besetzt worden sind, befindet sich jetzt die ganze zweite Stellung der Deutschen südlich der Somme auf einer Front von ungefähr 10 Kilometer in unserer Gewalt. Von der Front nördlich von Verdun werden im Laufe des Tages teilweise aussehende Beschäftigungen gemeldet. Im Vorbringen griff der Feind nach artillerischer Vorbereitung am Morgen unsere Stellungen in der Gegend von St. Martin östlich Lunville an und konnte in drei Grabenlinien Fuß fassen. Unser sofortiger Gegenangriff erlaubte uns, das ganze verlorene Gebiet wieder zu besetzen.

Befähigter Bericht: Bekannte Artillerieintensität an verschiedenen Stellen der heftigen Front. Unsere Batterien aller Kaliber nahmen heute das planmäßige Feuerungsfeuer auf die deutschen Verteidigungsanlagen in der Gegend von Dirmuiden mit Erfolg wieder auf. Im Laufe des Nachmittags Bombenkämpfe bei Dirmuiden und heftiger Artillerie-Zweikampf in der Richtung auf Steensfracte.

Der ständige Kriegsrat des Biververbandes.

c. B. Wien, 6. Juli. Der Züricher Vertreter des dem Wiener Ballhausplatz nachstehenden 'Wiener Fremdenblattes' erzählt, daß gegenwärtig ein ständiger Kriegsrat des Biververbandes tagt, dessen Vorhandensein sogar dem Biververbandspräsidenten Krenn geheim gehalten wird. Den Vorsitz führt der Vertreter Unglans, der Großfürst Nikolaus. Dem Kriegsrat gehören ferner an für England und Frankreich, für Frankreich Pau, für Italien Ferrara und für Serbien der Kronprinz Alexander. Der Japan, Belgien und Portugal vertritt, konnte nicht ermittelt werden. Die letzten Beschlüsse gingen dahin, gemeinsam mit den Angriffen am 4. Juli zu beginnen, um die Mittelmächte davon abzuhalten, große Verlaubungen aus ihren Armeen zu Entzweckung zu erteilen. Der Sitz des Kriegsrates wechselt. Gegenwärtig tagt er in einem kleinen Orte Südbanlands. Daher erzählt man auch nichts über die Verwendung des Großfürsten Nikolaus, der bei allen Angriffsunternehmungen des Biververbandes eine große Rolle spielt.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 6. Juli. Amtlicher Bericht vom 5. Juli. Westfront: Westlich des unteren Strj zwischen Storz und Stodsch und weiter südlich bis in die Gegend der unteren

Lipa waren erbitterte Kämpfe im Gange. Bei Wofka Woluga durchdrang bei drei Hindernissen aus Stadelbrach, in die Katernen eingebaut waren. Am 1. Juni, weithin nach Kofst, wurde der Feind nach außerordentlich heftigen Kämpfen gemorren. Wir machten dabei mehr als 5000 Gefangene, davon 170 Offiziere, ferner wurden drei Geschütze, über 17 Maschinengewehre, zwei Scheinwerfer und einige tausend Gewehre erbeutet. In diesen Kämpfen haben unsere Pioniere und Brückenbautruppen den Kampftruppen ganz außerordentliche Dienste geleistet. Sie gingen mit der ersten Linie vor und arbeiteten die ganze Zeit im Infanterie-Feind. Nördlich Jaturge und bei Wofka Woluga eroberten unsere Truppen die erste Linie der feindlichen Stellungen. Ein Angriff des Feindes auf Galkin (3 Kilometer westlich Agrinom) wurde durch unser Artilleriefeuer angehalten. An der unteren Lipa griff der Feind sehr energisch, aber erfolglos an. Der Feind, der südlich von dem Zusammenflusse von Styr und Lipa beim Dorfe Percol (6 Kilometer südlich Lipa) über den Fluß vorgebrochen war, wurde angegriffen und über den Fluß zurückgeworfen. Dabei wurden 7 Offiziere, 257 Mann und zwei Maschinengewehre eingebracht.

Galkin: Am 2. und 3. Juni in den Ausläufern der Karpaten Artilleriekämpfe. Unserer Artillerie wies den Feind immer weiter zurück. An der Straße Kolomena-Dejalin wurde von uns das Dorf Sabankwa nach Kampf genommen. Nach erbitterten Kämpfen nahmen wir 9 Offiziere und ungefähr 3000 Mann gefangen. Zwei Maschinengewehre wurden eingebracht.

Nordwestfront: Ein feindliches Flugzeug, das auf unsere Kriegsschiffe im Mägar Golf Bomben abwarf, wurde von unseren Flugzeugen heruntergeschossen. Beobachter und Flieger wurden aus dem Wasser geholt und gefangen genommen. Das Ergebnis eines anderen Luftkampfes war, daß ein zweites deutsches Flugzeug abgeschossen wurde, das im Dnabogebiet niederkam. Wir verloren ein Kampfflugzeug. Ein Beobachter, Leutnant Jamboff, und der Flieger Wladimir Starobin starben den Selbsterlöb. Am Raume von Wiga und Danabura feierte sich die Artillerietätigkeit. Nördlich Gobjuzicht (26 Kilometer östlich Semsjansk) kämpften unsere Truppen einen Nachdruck vom Feinde. Beim Dorfe Szejzina (26 Kilometer nördlich von Smorgon) eroberten wir Teile einer feindlichen Stellung. Sieben feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf den Bahnhof Wolodetschno. Westlich der Beresina wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es fing in der Luft Feuer und ging südlich der Stadt Wolozyn (22 Kilometer östlich von Wischniew) zur Erde. Führer und Beobachter wurden gefangen. Nördlich und südwestlich Baranowitsch dauerte der Kampf an. Stellenweise wurde die erste Verteidigungslinie des Gegners von uns genommen. Ein Luftschiff von uns überflog die Bahn „Stobelenst-Raer“ südwestlich Baranowitsch.

Schwarzes Meer: Am 4. Juli nachmittags 4 Uhr beschloß das feindliche Kriegsschiff „Göben“ Stadt und Bahnhof Tsupje (120 Kilometer südlich Komorowski). Gleichzeitig beschloß die „Breslau“ Sotschi (200 Kilometer südlich Noworossijsk). Etwa 6 Uhr abends kamen die Schiffe mit südlichem Kurse außer Sicht.

Der Krieg zu Lande in den Monaten Mai und Juni.

III.

Während so unser westlicher Gegner sich im Laufe der letzten zwei Monate eines zwar schon seit langem wirklichen, aber sich von Tag zu Tag noch verstärkenden Druckes zu erwehren hatte, holte unser ältester Verbündeter, Desterreich-Ungarn, zu einem maßvollen Schläge gegen Italien aus. Genau Mitte Mai gestattete das Wetter endlich den sonstigst vorbereiteten und vom Feinde längst erkannten Vorstoß. Es gelang den 1. und 2. Truppen, die Italiener nicht nur aus dem größten Teil der von ihnen bei Kriegesbeginn genommenen Bezirke Südtirols wieder hinauszumerren, sondern auch die italienische Front zu breiter Front zu überschreiten und den Angriff bis ganz zum Südrande der Gebirgswälle vorzutragen, welche den Ebenen Norditaliens vorgelegt sind.

Bis zum 25. Juni machte der österreichisch-ungarische Angriff zwischen Etsch und Brenta stetige Fortschritte, die Zahlen an Gefangenen und erbeuteten Geschützen, Ma-

schinengewehren und anderen Beuteutensilien mehrten sich in gleichem Maße.

In diesen Erfolgen konnte auch die Tatsache nichts ändern, daß am 26. Juni mit Rücksicht auf die militärische Gesamtlage zur Abführung der vollen Freiheit des strategischen Handelns ein Teil des eroberten Gebiets wieder aufgegeben und unermert vom Gegner, die Angriffsfront verfräst wurde.

IV.

Die verzweifelten Sitzerse der Krieger bedrängten Frankreichs und Italiens hatten inzwischen wenigstens bei dem einen der beiden abzuwartenden mächtigen Verbündeten Gehör gefunden. Es war das durch zwei Monate ansehend in Errichtung veruntes Ausmaß, welches sich von den fürchterlichen Verlusten an Ländergebiet, Mannschaften und Kriegsmaterial, die das Jahr 1915 und zuletzt noch die Ereignisse im März 1916 gebracht hatte, mit Unterbrechung der halben Welt inzwischen bis zu einem gewissen Grade erholt hatte und ein kräftiges Zeichen neuerwachten Lebens gab.

Schon in der zweiten Hälfte des Mai waren an der ganzen Ostfront unserer Verbündeten bedeutsame Veränderungen erkannt worden, die auf Angriffsbewegungen schließen ließen. Am 4. Juni begann nach einer den bisherigen Einflüß weitübersteigenden Artillerievorbereitung an sieben Stellen gleichzeitig auf einer Frontbreite von mehr als 300 Kilometern die russische Offensive.

Die Riesenmacht, die nun entbrannte, ist zurzeit noch nicht völlig abgeklungen, aber ihre bisherigen Ergebnisse können doch bereits abgelesen werden. Sie hat der Sache der Mittelmächte einen Rückschlag gebracht und hat den Italienern die dringend benötigte, heiß ersehnte Entlastung für den Augenblick zuteil werden lassen. Sie hat den Russen am rechten Flügel ihrer Offensive bei Kud einen mächtigen (und scheinbar dauernd haltbaren) Rückgewinn an früher verlorenem russischen Boden eingetragen, am linken russischen Flügel unsere Verbündeten den größten Teil der Bukowina mit samt der vielumstrittenen Hauptstadt zu entziehen vermocht.

Hiermit ist die Bedeutung und der Erfolg des russischen Vorstoßes des Monats Juni erschöpft. Das in der Presse often ver kündete Ziel der gewaltigen russischen Anstrengungen, der Durchstoß bis Lemberg, die Rückgewinnung Galiziens aber gar des Eindringens in Ungarn, hat nicht erreicht werden können. Die Darstellung dieser Kämpfe im einzelnen wird wesentlich über Zweck und Raum dieser Betrachtung hinausgehen, deren Aufgabe nur die Schilderung der großen Grundzüge der Entwicklung sein kann. So weit sie nach der Lage einer im Fluße der Geschicklichkeit befangenen Betrachtung überhaupt schon erkennbar machen.

V.

In einer Geslossenheit welcher der Welt immer neues Erkennen abnötigt, hat England bis gegen Ende Juni den übermenschlichen Opfern und Anstrengungen seiner Verbündeten mit gekreuzten Armen zugehört. Es hat die Sitzerse Frankreichs und Italiens lediglich mit herablassenden Befehlsbefugnissen für die heroischen Anstrengungen dieser schwergeprüften Nationen beantwortet.

Erit seit dem 20. Juni feierte sich die Geschicklichkeit auf der gesamten englischen und auf dem südlich anschießenden Teil der französischen Front.

Seit dem 24. Juni begann eine sich oft bis zum Trommelfeuer steigende Artilleriebeschießung unserer Front und des rückwärts gelegenen Geländes.

Bis zum Monatsende kam es in den Feuerpausen der Artillerie nur zu Patronenlumpen. Erst am 1. Juli hat der große Angriff, auf den wir und die Entente lange gewartet haben, nördlich der Somme begonnen.

In verschiedenen anderen Stellen der englischen Front sind vorher im Mai und Juni wir die Angreifer gewesen. Im Mai gelang es uns im Artois, kleinere Abschnitte der englischen Stellungen in unsere Hand zu bekommen. Im August wurde am 2. Juni die Doppelhöhe 60 südlich Noyon mit anschließenden Gräben und am 6. Juni die Stellungen bei Soze, zusammen 3 Kilometer Front-

breite, erlöhnt. Ein Teil der neuerkämpften Stellungen ging allerdings am 12. Juni wieder verloren, während am 15. Juni, teilweise durch Gasverwendung unterstützten Angriff abgewiesen werden konnten.

VI.

Berufen wir den rückschauenden Ueberblick über das Fortschreiten des Landkrieges in den Monaten Mai und Juni zusammenzufassen, so ergibt sich:

Der große Handlungen sind im Gange. Der deutsche Vorstoß bei Verdun schreitet langsam, doch unerbittlich, Frankreichs Heere germinend, mit steigendem Erfolg vorwärts. Desterreichs Angriff im Südtirol hat nach kurzem Anfangserfolge eine Hemmung erfahren durch die Gesamtanstellung. Die russische Offensive hat zwar ebenfalls mit mächtigsten Siegen angehebt, ist aber dann zum Stehen und hier und dort bereits zu rückläufiger Entwicklung gebracht worden.

Die dritte große Angriffsfront, deren Aufbruch bis jetzt einiger Zeit immer deutlicher angelündigt hat, bräut nun heran — und wieder einmal erhoffen unsere Feinde den entscheidenden Umschwung des Krieges. Englands lange geparte Heeresmacht tritt auf den Plan.

Der Seekrieg.

Der englische Dampfer „Lestris“ eingebracht.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Nachdem bereits am 28. Juni in die Nordsee vorgehohene letzte deutsche Seekriegsflotte zwischen Rotterdam und London verkehrenden deutschen Dampfer „Lestris“ abgefangen und mit samt seiner Ladung unter hohem Geleite nach Zebrügge gebracht haben, ist gestern früh der aus Liverpool kommende deutsche Dampfer „Lestris“ unweit der englischen Küste in den Hoofden durch Teile unserer Hochseeflotten aufgebracht und als Beute vereinnahmt worden.

Deutscher Schadenersatz für die „Glenndoon“.

WTB. Christiania, 6. Juli. Die deutsche Regierung hat der norwegischen Regierung wegen der Verletzung des norwegischen Seegeschützes „Glenndoon“ am 16. April durch ein deutsches Unterboot ihr Bedauern ausgesprochen. „Glenndoon“ war von Tante nach Galatz mit Salpeter unterwegs. Die deutsche Regierung erklärte sich bereit, Sachverständigen die Entscheidung über die Höhe des Schadenersatzes treffen zu lassen.

WTB. Kopenhagen, 5. Juli. Der dänische Dampfer „Flora“ der Dienstag Abend mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen von Kopenhagen nach England abging, wurde von einem deutlichen Torpedoboot aufgebracht und wahrscheinlich nach Swinemünde geführt.

Eine Erinnerung an den Hisskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“.

T. U. London, 6. Juli. Eine Erinnerung an die ersten Kriegsmoeden wurde durch eine geistige Verhandlung vor dem Präsidentsgericht in London wachgerufen. Offiziere und Mannschaften des englischen Kreuzers „Staghöfer“ forderten 2500 Pfund Beute- und Prämiengehalt für die Vernichtung des deutschen Hisskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“. Der Kapitän des englischen Kreuzers „Bulwer“ entwarf die Skizzen der Beute, eine Skizzen der letzten Kampfes des deutschen Hisskreuzers. Danach trat der englische Kreuzer auf seiner Kreuzfahrt an der marokkanischen Küste im Atlantischen Ozean den deutschen Hisskreuzer Kaiser Wilhelm der Große in den Morgenstunden des 26. August 1914. Als der Engländer den Deutschen als solchen erkannt hatte, näherte er sich ihm mit Vollkraft und signalisierte ihm, die deutsche Flagge niederzulegen und sich zu ergeben. Das deutsche Schiff weigerte sich, der Aufforderung nachzukommen. Hierauf eröffnete der britische Kreuzer das Feuer. Obwohl das deutsche Schiff ungeschädigt war und nur über feinstaltfrige Geschütze verfügte, nahm es den Kampf auf, der nach etwa einer Stunde mit dem Untergang des „Kaiser Wilhelm der Große“ endete. Die Ueberlebenden der Mann-

War einst ein Prinzgehen.

Roman von Erich Ebenstein.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gleich am nächsten Morgen fuhr Gerda mit ihrem Mann nach Tribusweiser.

Sie fand den Vater im Schlaf. Er hatte sie verwirrt an und begriff erst nach einer Weile, woher sie kam und daß sie nun nicht mehr zum Hause gehörte, sondern verheiratet war.

Die Generalin, die blaß und verweint zwischen halb gepackten Kisten im Klare herumwirschafte, murmelte seufzend: „Ja, das ist ein trauriges Heimkommen für dich, mein Kind, nicht wahr? Und ich fürchte“

„Was sagt der Arzt eigentlich?“ fragte Gerda.

„Er meint, es könne sich durch das Bad und Ruhe geben. Aber ich habe so eine Ahnung, als ob es nur der Anfang vom Ende wäre.“

„Man muß doch nicht immer gleich das Schlimmste denken! Papa wird sich gewiß wieder erholen. Willst du denn den ganzen Hausstand hier auflösen, weil du alles so gründlich verpaid?“

„Ich muß wohl. In einigen Tagen wird der neue Kommandierende ankommen, dann müssen wir die Wohnung geräumt haben. Die Möbel stelle ich einstweilen ein, während wir ins Bad ziehen.“

„Ist der neue Kommandierende schon bestimmt?“

„Ich habe gehört, Graf Merenberg soll es werden.“

„Merenberg? Der vor drei Jahren als Witwer die schöne Baronin Latusin heiratete? Das ist aber nett! Du weißt doch, daß ich ein Jahr lang mit der Latusin im Schweizer Pensionat war? Das freut mich wirklich. Das wird hier ein nettes Zusammenleben geben. Die Latusin ist sehr schön und lebenslustig.“

Die Generalin hatte ihre Tochter wieder einmal schlaflos an. Sie freute sich? Sie dachte nur daran, daß durch die junge Gräfin vielleicht neue Umwechslung in das bisher stille Gattungsleben kommen würde? Und verzog dabei, daß es ihre Eltern waren, die jener Maß machen mußten?

Gerda, die den Blick ihrer Mutter sah, ohne ihn richtig zu deuten, sagte oberflächlich tröstend: „Du mußt es wirk-

lich nicht so schwer nehmen. Mama! Papa wird gewiß bald wieder gesund sein und in Pension sollte er ja ohnehin gehen. Sollte aber dennoch das Schlimmste eintreten, dann kommt du eben zu uns nach Rodenbach!“

Ein Vorschlag, über den die Generalin mit Schweigen hinwegging.

Anten am Haustore sagte Gerda dann zu ihrem Manne, indem sie ihre langen dänischen Sandstübe glatt streifte und den großen neuen Pariser Federhut zurecht rückte: „Es ist schrecklich, daß das mit Papa gerade jetzt kommen mußte. Aber für dich wird der Kommandowechsel nicht schlimm werden. Merenbergs Frau ist eine Dugstrebende von mir.“

„Ah — wirklich? Das trifft sich angenehm. Ist sie nett?“

„Entzückend! Goldblond mit dunklen Augen. — Dabei hat sie einen kleinen Teufel im Leibe. Die wird mir helfen, die Tribusweiser aufzumachen. Und jetzt, wenn es dir recht ist, können wir noch gleich ein paar Besuche machen, damit man unser Auto mit Mühe bewahren kann.“

„Sehr erinnernd! Wo fangen wir an?“

„Bei den Nefften: Gräfersden. Mini wird ohnehin schon vor Neugier brennen, so erfahren, wie mir Paris angefallen hat.“

„Schön. Paradeplatz!“ rief Alfred dem Chauffeur zu und schwang sich mit glücklicher Miene in das Auto.

IX.

Bisher war alles wider Erwartung gut gegangen in Lolos neuem Leben. War auch ihres Vaters gelamter Besitz zu der Konturmasse gekommen, so flammte doch ein großer Teil der Möbel in der Villa „Lotos“ von Lolos Mutter her und war ihr persönliches Eigentum.

Mit dem Erlöse, den deren Verkauf brachte und den man ihr einige Wochen vor der Hochzeit geschickt hatte, sowie den 2000 Kronen, die Gisbert für sein Netzfeld — das letzte Lebensabschiedsamt Sibyllens — bekam, wurde das kleine Lolosvermögen angesetzt.

Die Ausgaben, die gemacht werden durften, waren in Tante Paulas Hufe aus endgültig festgelegt worden. Nach Abzug der einzelnen Posten für Wohnung, Kleidung, verschiedene kleine Ausgaben, wie Zigaretten, Kaffee, Geld für Gisbert an Regentagen u. dergl., blieben 300 Kronen jährlich für Vergnügungen, 880 Kronen für „unvorhergesehene Fälle“ und ein monatliches Wirtschaftsgeld von 200 Kronen.

„Große Sprünge kannst du damit freilich nicht machen“, hatte Frau Beck erklärt, aber auskommen kann du schon bei vernünftiger Einleitung. Besonders da dich die Magd nur 18 Kronen an Lohn kostet und nicht vermählt zu sein scheint. Die Hauptsache ist, daß du bei gleich anfangs genau bestimmst, was du für dies und jenes ausgeben kannst und diese Bestimmungen dann auch einhältst.“

Lolo hatte sich während der letzten Wochen vor ihrer Hochzeit mit Friederike im Gemmelweiden Hausbath beschäftigt und in der Küche manches von Anna gelernt.

Zum Ueberflusse hatte Anna ihr in weiser Erkenntnis der Sachlage als Hochzeitsgeschenk, Katharina Pratos Süddeutsche Küche“ verehrt.

Fina, die anspruchsvolle hübsche Magd, hatte natürlich von Kochen keine Ahnung. Aber das hörte Lolo nicht, die bescheiden hatte, dieses schwierige Geschäft selbst zu belegen.

„Wenn ich ernstlich will, wird es auch gehen“, dachte sie. „Anna hat mich ja vieles gelehrt und so auf den Kopf gefallen bin ich doch nicht, daß ich nicht zusammenbrächte, was irgendeine beschränkte Magd leisten kann. Fina kann ich viel besser im Garten verwenden, da sie doch, wie sie versichert, den Gemüsebau versteht.“

Es schmeckte Lolo, so oft sie ihr Stiel sonniges Wiesenland draußen betrachtete, immer heimlich nur, es lägen dort Schätze verborgen, die man mit der Zeit nur zu heben brauchte.

Büchel wäre im Hausbath so ersparen, wenn man erst draußen aus dem Garten Gemüse, Kartoffeln, Tomaten und andere Spezialitäten holen könnte!

An die sonnige Giebend des Häusleins könnte man seines Spalierobst pflanzen und davon ein Beet mit Ananas erdbeeren.

Und wer weiß, übers Jahr — wenn erst alles so recht im Gange war und üppig gedeiht, könnte man vielleicht sogar unter der Hand — Fina meinte, der Kaufmann nebenan würde sich darum reißen — den Ueberfluß verkaufen. Das gäbe dann einen hübschen Kassensubjekt.

Fina, Tomaten, Kraut und Blumenkohl ist so spät im Jahre meinte Fina, die Gräfersden. Aber Erbsen und Salat, auch Spinat können wir anpflanzen und mit dem Kartoffelsetzen will ich's auch noch versuchen. Meine Eltern darüber haben eine Sorte, die wird uns vielleicht noch zeit bis Oktober.“

(Fortsetzung folgt.)

Maß des deutschen Dampfes reifen sich in die Boote. Die von der englischen Mannschaff geforderte Summe wurde bewilligt.

Zu dieser Darstellung ist zu bemerken, daß der englische Kapitän verweigert, dem Dampfer in neutralen Gewässern im spanischen Hoheitsgebiete an der Küste von Rio del Oro überfallen zu haben, oder er Kohlen einnahm. Nach tapferer Gegenwehr sank der Dampfer.

England wider England.

Daß, wenn nicht für England, so doch für fast alle Engländer der Krieg ein ausgezeichnetes Geschäft ist, wird mitgenug bezweifelt. Aber auch an Einzelbelegen für diese allzu allgemein zugeordnete Tatsache fehlt es nicht. So weiß eine Veröffentlichung des „Manchester Guardian“ die Jahresgewinne von sieben Schiffahrtsgesellschaften auf; aus der Aufzählung geht hervor, daß die Erträge des Jahres 1915 durchschnittlich doppelt so groß waren wie die des (ungewöhnlich guten!) Jahres 1913. Im Jahre 1913 verdienten die sieben Gesellschaften 5336 Millionen Pfund, im Kriegsjahre 1915 aber 10,52 Milliarden. Trotz der Schwierigkeiten, über die sich die Gesellschaften beklagen, also trotz der erhöhten Steuern, Schiffverluste usw. haben sie über den Ertrag des Vorjahres 1913 hinaus einen Mehrgewinn von weit über hundert Millionen Pfund zu verzeichnen. Mehr als die Hälfte davon ist auf die für den Kriegsjahr 1915 aufgeführten Kohlen-, Eisen- und Schiffahrtsgesellschaften.

Das Gegenbild. Vor einigen Monaten gab der britische Staat kurzfristige Schuldverschreibungen aus, die sog. War Saving Certificates. Auf die 15% Schilling, die der Erwerber für ein Stück bezahlt, erhält er nach fünf Jahren ein Pfund zurück. Das entspricht einer Verzinsung von 20 Prozent in fünf Jahren oder 5 1/2 Prozent jährlich, außerdem ist dies Zinseszins. Nach dem ursprünglichen Gedanken sollte denn auch diese für den Fiskus so kostspielige Gedankensache nur den kleinen Sparern zugute kommen: Erwerber der Zertifikate durften nur Personen mit weniger als 500 Pfund Einkommen sein. Diese Beschränkung machte das Spargen in seiner Geldverleugtheit aufheben; bis zur oberen Grenze von 500 Stück darf jedermann die hochverzinslichen Papiere kaufen.

Die Lehre dieser Gegenüberstellung ist einfach; den Kriegsgewinnen der englischen Privaten entspricht ebenso große und reich wachsende Mitleid des Staates.

Das „National Income“ prunkt mit glänzenden Ziffern. Auf 600 Millionen Pfund oder mehr als zwölf Milliarden Mark schätzte der Finanzsekretär den Zuwachs des britischen Jahres Einkommens. Wägen diese Zahlen zurecht sein oder zu hoch gegriffen, die Zahlen gewaltiger Gewinne, die nicht etwa Ausnahmefälle sind, läßt sich nicht abstreiten. Rechnen doch Italiener aus, daß allein Italien an Mehreinkommen für seinen Kopfenbein monatlich 165 Mill. Lire, oder zwei Milliarden im Jahr, den englischen Kriegsgewinnen bezahle muß. (Diesen Tribut an den Bundesgenossen leistet ein Volk, dessen Vermögen nach eigenem Gutachten nicht größer ist als das britische Jahres Einkommen.)

Dennoch täuscht sich England sehr, wenn es glaubt, gegen seine Kriegskosten die Milliardengewinne der Weltwirtschaft aufrechnen zu können. Es ist kein Zufall, daß der Atem dem Staat um so länger weht, je mehr die Privaten sich füllen. Wie kommt es, daß „England“ sein Jahres Einkommen um zwölf Milliarden verliert, während „England“ gleichzeitig eine Zukunft zu künftigen Jahren nehmen muß, um seinen Krieg bezahlen zu können? Woher dieser Mangel an Kredit bei riesenhaften Steuereinkünften?

Der Grund des Minderbruders ist das Anschmelzen britischer Vermögen vollständig zu Lasten des Staates. Aus England stammt das Wort von dem „falschen Wohlstand“; der scheinbar gesteigerten Erwerbsergebnisse aller, die sich in jedem kriegführenden Land, in England aber in ganz besonderer Maßstäbe zeigt. Es ist der Wohlstand, der seine Wurzel in Schulden hat, das Einkommen, das aus dem Vermögen gezahlt wird. Dem widerspricht nicht, daß England eine Bundesgenossen plünderer. Auch diese Einkommen, zum Beispiel die Frucht- und Lieferungs Gewinne, werden in gleicher Weise dem englischen Beutel geschickt. Auf England wirken die hohen Frachten zurück; der englische Staat muß den Schiffraum und jede Arbeit entsprechend teuer bezahlen; der Staat vor allem leidet den Bundesgenossen das Geld, an dem sich seine Privaten bereichern.

Werden die Militären zahlungsunfähig, so sind dem britischen Staate sechzehn Milliarden verloren: eine Summe, die er mittelbar den eigenen Rednern und Produzenten vorzuzahlen hat. Je größer diese Privaten verdienen, um so zweifelhafter wird es, ob der Fiskus zu seinem Gelde kommt; und — um so geringer wird die Neigung der Kriegsgewinnler, die Militären des Staates zu zehnen. Die Kriegszufriedenheit verneinen nur, daß sie gleichzeitig auch Steuerzahler sind. Aber sie werden es später erkennen. Die Gewinne Englands machen England arm.

Die Veränderungen im englischen Kriegsministerium.

T. U. Haag, 6. Juli. Der „N. A. C.“ meldet aus London: Es ist nunmehr so gut wie sicher, daß Lord Derby Unterstaatssekretär des Krieges und Montag Munitionsminister werden wird.

Amerika.

Das Programm Hughes.

T. U. Amsterdam, 6. Juli. Die wesentlichsten Punkte des Präsidentschaftsprogramms des republikanischen Kandidaten Hughes lassen sich kurz in folgendem zusammenfassen: 1. Strenge Neutralität gegenüber allen Kriegführenden, daher Vermeidung aller Handlungen, die als Parteinahme für den einen oder anderen aufgefaßt werden könnten. 2. Wahrnehmung ausschließlich amerikanischer Interessen gegenüber dem Auslande und härteste Abwehr aller fremden Maßnahmen, die diese Interessen schädigen. 3. Bekämpfung fremder Geleise, die sich gegen amerikanische Bürger wegen ihres Glaubensbekenntnisses richten, was auf die völlige Subjektivierung gemünzt ist. 4. Verwerfung jeder Intervention und jeder Interventionen gegenüber Mexiko, also härteste Bekämpfung der Willkür der Mexikaner, die den Einwanderung und Festhalten der Fremden auf demselben einwandernden Elemente. 6. Vermehrung der Schutzgelder, um den amerikanischen Markt vor der nach dem Kriege drohenden Überflutung mit den Erzeugnissen der europäischen Industrie zu bewahren.

Die französische Anleihe in Amerika.

WTB. London, 5. Juli. „Daily Mail“ meldet aus New York: Die Verhandlungen über den französischen Kredit von 100 Millionen Dollars in den Vereinigten Staaten sind zu einem befriedigenden Abschluß gebracht. Es ist eine Finanzgesellschaft von Kapitalkräften, den Ententemächten angehörenden Bankfirmen hier gegründet worden. Diese Gesellschaft wird dem Vernehmen nach als nichtamtliche Stelle ihre Tätigkeit ausüben. Durch sie kann die französische Regierung ihre flüssig gemachten Sicherheiten neutraler Länder verwerten. Die Finanzgesellschaft wird nach Empfang der erwähnten Sicherheiten als Unterlage für den Kredit sich selbst bezahlt machen durch den Verkauf von eigenen Schuldverschreibungen, wofür eben dieselben Sicherheiten ein Unterpfand bilden werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Was ein Durchbruch durch die deutsche Front kosten würde.

c. M. Wien, 6. Juli. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Lugano: Die Mailänder „Lombardia“ schreibt über die englisch-französische Offensiv: „Ein wirklicher Durchbruch durch die deutsche Front kostet den Alliierten mindestens 1 Million Mann. Es ist deshalb begrifflich, daß die Alliierten nach anderen Wegen suchen, um die deutsche Front zurückzubringen. Das erklärt auch die langsame Wirkung der französisch-englischen Offensiv.“

Die zunehmende Bedrohung Verbunds.

c. M. Das Pariser Journal meldet genäutert die unverminderte Fortdauer der deutschen Angriffe auf Verbund und die zunehmende Artilleriebedrohung des inneren Festungsgürtels Verbunds.

c. B. Genf, 6. Juli. Nach Blättermeldungen aus Paris ist der Feldpostverkehr nach der Verbund-Front stiller. Es ist nicht möglich, Gründe für diese Maßnahme zu erfahren.

Wie es in der englischen Blockadelinie aussieht.

Das Kopenhagener Blatt „Føderblad“ vom 3. Juli schreibt: Dänke de Chair, seit Kriegsbeginn Chef eines englischen Kreuzergeschwaders in der Blockadelinie, hat einem amerikanischen Journalisten über seine Tätigkeit dort folgendes erzählt:

„Eine moderne Blockade ist keine ununterbrochene Linie von Schiffen, die fortwährend in gegenseitiger Sicht bleiben, sondern vielmehr eine Art von Gitterwerk längs der Blockadelinie. Sie besteht aus einzelnen Geschwadern, die sich gegenseitig fast immer außer Sicht sind, die aber doch einander nahe genug stehen, um sich gegenseitig helfen zu können. Die Kriegsschiffe, die zur Blockade gewählt wurden, sind vom Typ der armerikanischen Hilfskreuzer. Die britische eigentliche Kriegsstärke liegt unberührt da und wartet auf den entscheidenden Kampf mit der deutschen Schlachtflotte. Die Offiziere auf der Blockadeflotte sind Reserveoffiziere. Als frühere Kaufmännische Offiziere kennen sie das Schiffspapierwesen und die Schiffsunternehmung. Das Leben auf der Blockadeflotte ist hart. Tag und Nacht patrouillieren wir auf der stürmischen See, oft in pechschwarzer Nacht, fortwährend scharf nach U-Booten und Minen ausschauend. 30 Tage währt der Dienst, dann wird neu gelost und Proviand genommen. Lange Zeit vergeht oft ohne ein Ereignis. Nur die Nachrichten aus England und vom Eisterrum über oder von dieser oder jener deutschen Station erreichen uns. Ein Rauchstreifen am Horizont zeigt einen Blockadepfeiler. Ein Kreuzer geht vor, um das Schiff zu unterlegen, feuert einen hinteren Schuß und setzt das Flaggenknäuel. Die Unternehmung ist notwendig, da die Kapitäne sich oft recht bald anstellen. Die Schiffsladung in offener See zu unterlegen aber ist nicht unmöglich, besonders wenn es kühlt. Das würde zudem eine Maßnahme sein, die wegen der U-Boote ganz gefährlich wäre. Darum handeln wir flinker und humaner und führen die Schiffe in einen geschützten Hafen. Im Gegenseite könnte es sonst passieren, daß sie ein deutsches U-Boot in drei Minuten versenkt. Die Blockadepfeiler benutzen oft die schlauesten Kräfte: doppelte Böden, Decks und Schotten mit verborgenen Waffen sind gefunden worden. Gegeßschiffe haben oft einen funernen Kiel und Kupferplatten. Die Wästen sind hoch und enthalten Gummi. Eine Ladung, die Honig enthalten sollte, zeigte ein Produkt, das im wesentlichen aus Gummi bestand.“ Auf die Frage, welche neutrale Nation am häufigsten mit Kommando sich abgebe, brühte sich der Admiral vorlänglich aus: „Ich könnte sie zwar nennen, werde mich aber wohl hüten, den Sünder namhaft zu machen.“

Die Lage in Griechenland.

c. B. Wien, 6. Juli. Die Wiener „N. N.“ drängt aus Sofia: Nach Wiener Berichten zeigt sich die Abzurückung nur auf die Truppen in Vligiesenland, aber nicht auf jene in Mazedonien, ferner auch nicht auf die Offiziere und Militärdiener. Die requirierten Materialien werden nicht zurückgegeben. Von den 260 000 Mann werden 200 000 von den Sägen entlassen, 60 000 Mann bleiben.

c. B. Wien, 6. Juli. „Welt“ berichtet, daß die Regierung Jaimis noch vor den Wahlen eine Erklärung erlassen werde, worin sie den Standpunkt des Ministeriums gegenüber dem Ultimatum des Viererbandes darlegen wird. In Regierungskreisen nimmt man an, daß diese Erklärung auf die griechischen Wähler nicht ohne Einfluß bleiben werde.

WTB. Bern, 6. Juli. Eine Meldung des „Secolo“ aus Athen besagt, daß eine Zentralkommission der Alliierten mit dem Sitz in Janina und Unterabteilungen in Agorocastro, Korika und Fremet unter Beteiligung griechischer Beamter die Verteilung von Lebensmitteln überwahe. Diese von den Alliierten getroffene Anordnung habe das Gefühl von der abfälligen Befehung des Epirus durch die Ententemächte verursacht.

Die Aufseherzeit in der Bukovina.

c. B. Budapest, 6. Juli. „Uz Szt“ berichtet aus Bukarest: Die von den Russen im Brand gesteckten Verträge hätten keine Geltung mehr. Die Russen hätten sich nicht an die aus Rumänien herbeigekommenen Hilfsstrassen die Arbeit verweigert, die drohende Haltung der Bevölkerung veranlaßte sie jedoch, gemeinsam mit den Rumänen an der Eindämmung des Feuers zu arbeiten. Aus Raab flochten die Russen auch die Stadt Gurabimora in Brand.

Deutsches Reich.

Ein ständiges Amt des Viererbandes für Lebensmittelfreihaffung.

T. U. Sofia, 6. Juli. Die „Kamona“ macht in einem beachtenswerten Artikel den Vorschlag, die Bundesgenossen sollten ein interparlamentarisches oder interalliiertes ständiges Amt in Wien oder Berlin errichten, welches die Zentralfrage für alle Angelegenheiten der Lebensmittelfreihaffung Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei bilden soll.

Bundesrat.

WTB. Berlin, 6. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über Gerichte aus der Ernte 1916, der Entwurf einer Verordnung über Rübenanbau, der Entwurf einer Verordnung über die Ernte 1916, eine Ergänzung der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Entwurf einer Verordnung betreffend Beförderung von Gütern zwischen ausländischen Häfen durch deutsche Kaufmännische.

Aus dem Reichsanzeiger.

WTB. Berlin, 6. Juli. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend das Verbot der Einfuhr entschuldigter Gegenstände vom 6. Juli 1916, ferner eine Bekanntmachung zur Ausführung des § 11 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Wein, Bier- und Strichwaren für die bürgerliche Bevölkerung.

Berliner Kriegshilfe.

Berlin, 6. Juli. Für Unterstützung der Kriegesammlungen einschließlich Mietsbeihilfen sind in Berlin seit Ausbruch des Krieges bis Ende Juni 1916 zusammen 150 Millionen Mark ausgezahlt worden. Auch der „Vorwärts“ erkennt an, daß es für die Steuerlisten wie für die Unterstützungscommissionen eine nicht geringe Leistung gewesen sei, allein in den ersten drei Wochen nach Kriegsausbruch eine Summe von 37 254 Anträgen über sich ergeben zu lassen.

Steuereinzahlung in Sachsen-Meinungen.

Dem am 10. Juli in Meiningen zusammentretenden Landtage des Herzogtums Sachsen-Meinungen ist u. a. eine Vorlage zugegangen, die einen Zuschlag zur Einkommensteuer von 3000 Mark vorstellt. Es wird dieser Zuschlag zu den bisherigen Steuerhöhen betragen bei 3000—4000 Mark 7 Prozent, 4000—5000 Mark 8 Prozent, 5000—6000 Mark 11 Prozent usw. Bei 27 000—30 000 Mark Einkommen erreicht der Zuschlag 25 Prozent und endet in mehr Einkommen von 50 Prozent bei 162 000 Mark und mehr Einkommen. Wer bei einem Einkommen von nicht mehr als 4000 Mark drei unterhaltspflichtige Familienangehörige hat, braucht nur die Hälfte des Zuschlages zu zahlen. Man hofft damit 300 000 Mark Reueinkommen für die Staatskasse zu schaffen, deren Barbedarfe Ende 1916 bis auf 150 000 Mark aufgebracht sein werden, während sie Ende 1915 noch 1 006 734 Mark betrug. Außer dieser Vorlage liegt eine weitere vor, die die Wahlen zum Landtage bis zum 1. Oktober 1917 verschiebt.

Die J. S. G. und die Einfuhr von Heringe.

Die Zentraleinkaufsgenossenschaft läßt das folgende veröffentlicht: In der „Deutschen Fischereizeitung“ vom 14. Juni 1916 wird berichtet, daß Einkäufer der Zentral-Einkaufsgenossenschaft in Berlin angefaßt von den niederländischen Händlern verlangen, daß sie Sakerheringe in kleineren Tonnen, als den üblichen und zu entsprechend niedrigeren Preisen liefern, um diese kleineren Tonnen dann in Deutschland als normale niederländische Tonnen zu den für solche geltenden höheren Marktpreisen verkaufen zu können. Die Nachricht entbehrt jeden Grundes. In Holland kommen von jeder Heringe in Tonnen verschiedener Größe zur Verladung. Daraus ergaben sich naturgemäß Mißstände; während des Krieges war zudem die Füllung der Tonnen zum Teil unzuverlässig geworden. Die Zentral-Einkaufsgenossenschaft hat deshalb dafür gesorgt, daß durch eine Kontrollgesellschaft jede Partie Heringe vor der Verladung nach Deutschland genau auf Beschaffenheit, auf das Nettogewicht und die Stückzahl geprüft wird. Sie hat ferner mit allen Verkäufern den Einkaufspreis nach dem Gewicht vereinbart, wobei das durch die Kontrollgesellschaft ermöglicht festgesetzte Nettogewicht zur Verrechnung kommt. Schließungen, wie sie der Gewährungsmann der Deutschen Fischereizeitung andeutet, ist dadurch wirksam vorgebeugt.

Ausland.

Fleischharten in Südrankreich.

Mehrere Städte Südrankreichs haben hinfällige Metzgereien eingerichtet, um einer Feuerung und namentlich den Fleischharten der Bevölkerung vorzubeugen. In einzelnen Städten wurde das Fleischtransportemissionen eingeführt.

Das läßt sich bilden; denn gerade dort gab es sonst Fleisch inülle und Hülle!

Freiwilliger Kaffeehaus-Schluss in Frankreich.

Berlin, 6. Juli. Wie verschiedene Blätter berichten, müssen jetzt in ganz Frankreich alle Kaffee- und Koffeoläden um 10 Uhr abends und in Paris um 10 1/2 Uhr schließen.

Eine Anfrage der ungarischen Opposition.

WTB. Pest, 6. Juli. Im Abgeordnetenhaus richtete Graf Julius Andrássy (Oppositioneller) an den Ministerpräsidenten eine Anfrage, in der er darauf hinwies, daß die Opposition während des Krieges sich die größte Selbstbeschränkung auferlegt und gewissermaßen auf ihre Wirksamkeit als Opposition verzichtet habe, ohne daß sie in der Lage sei, sich Kenntnis über die Beweggründe und Ursachen der Regierungshandlungen zu verschaffen. Redner fragte, ob der Ministerpräsident geneigt sei, zu ermöglichen, daß die von der Opposition bezeichneten Vertrauensmänner über politische und militärische Lage in Kenntnis gesetzt und ob der Ministerpräsident geneigt sei, darauf hinzuwirken, daß die Führer der Opposition vor dem König in Privataudienzen erscheinen. Ministerpräsident Graf Tisza sollte in seiner Antwort dem patriotischen

